

Treffen L. i. Breshnews mit den Sekretären der Gebietskomitees der KP Kasachstans

ALMA-ATA, 3. September. (TAS5). Hier fand ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genosse L. i. Breshnew, mit den Sekretären der Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. Es wurde die Frage über den Verlauf der Erntearbeit und die Aufgaben, die in diesem Zusammenhang vor den Parteiorganisationen der Republik stehen, erörtert. An dem Gespräch beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew, Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans.

Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans

Am 3. September fand in Alma-Ata eine Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Kasachstans statt. In der Beratung wurde die Frage über den Verlauf der Volkswirtschaftlichen Aufgaben und die sozialistischen Verpflichtungen der Republik für 1976, die aus den historischen Beschlüssen des XXV. Parteitags der KPdSU hervorgehen, erörtert. Mit großer Herzlichkeit, stürmischem, langanhaltendem Beifall empfingen die Teilnehmer der Beratung den Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. i. Breshnew.

Zusammen mit dem Genossen L. i. Breshnew nahmen im Präsidium Platz: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der KP Kasachstans, Genossen A. A. Anarow, B. A. Aschitow, S. N. Ismachew, A. I. Klimow, A. G. Korkin, Sch. K. Kospowan, N. G. Ljaschtschenko, S. B. Njasebekow, S. A. Smirnow, die Mitgliedskandidaten des Büros des ZK der KP Kasachstans K. A. Joghajew, G. Slaschnew, W. T. Schewtschenko, der Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR J. J. Alexejewski, die Mitglieder des ZK der KPdSU G. E. Zukanow, L. M. Samjatin, Mitgliedskandidat des ZK der KPdSU A. M. Alexandrow, der Stellvertretende Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung des ZK der KPdSU, J. W. Sedych.

An der Arbeit der Beratung nahmen teil: die Ersten Sekretäre der Gebietspartei-Komitees, die Vorsitzenden der Gebietsvollzugs-Komitees, die Leiter der Gebietsverwaltungen Landwirtschaft, die Leiter der republikanischen Ministerien und Ämter, verantwortliche Funktionäre des Apparats des ZK der KP Kasachstans und des Ministerates der Republik, Wissenschaftler.

Rede des Genossen D. A. KUNAJEW

Genossen! Gestatten Sie mir vor allem im Namen der Teilnehmer der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik, im Namen der Kommunisten und aller Werktätigen Kasachstans Genossen Leonid Iljitsch Breshnew warm und herzlich zu danken — für die hohe Ehre, die er uns erwiesen hat — heute hier mit uns zusammen zu sein. Ich sage offen: bei uns hat sich eine gute Tradition gebildet — jedesmal, wenn Leonid Iljitsch Breshnew unser Kasachstan Land besucht, erfreuen die Werktätigen der Republik die geliebte Heimat mit besonders hervorragenden Erfolgen. Und Ihre heutige Teilnahme, Leonid Iljitsch, an der Arbeit der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs spricht von vielem, und vor allem von der außerordentlichen Beachtung, die uns immer von Seiten des Leninschen Zentralkomitees unserer Partei und seines Politbüros und persönlich von Ihnen zuteil wird.

Die Werktätigen Kasachstans, wie auch alle Sowjetmenschen, verhalten sich zu Ihnen, Leonid Iljitsch, mit grenzenloser Achtung und Liebe, die Sie sich durch die titanische Tätigkeit für das Glück des Sowjetvolkes, für den Aufbau des Kommunismus erworben haben.

Der historische XXV. Parteitag der KPdSU hat erneut Ihre hervorragenden Verdienste vor dem Sowjetvolk bestätigt, vor der kommunistischen und Arbeiterbewegung der ganzen Welt, vor der ganzen progressiven Menschheit, der Ihr Name, Ihre edlen Taten ebenso nahe und teuer sind.

Die Resultate der Beratung in Helsinki, der unbestreitbare Erfolg der Konferenz der Kommunistischen und Arbeiterparteien Europas, andere bedeutende Aktionen der sowjetischen Außenpolitik sind untrennbar verbunden mit Ihrer persönlichen Teilnahme an der Lösung der allerkompliziertesten Probleme, das Endziel deren die Erhaltung eines festen Friedens in der ganzen Welt, sozialer Progreß und Gerechtigkeit, volles Vertrauen in den Beziehungen zwischen den Völkern sind.

Mit Stolz haben wir hervor, daß unmittelbar mit Ihrem Namen, Leonid Iljitsch, das allseitige Erleben des Sowjetvolkes seinen mächtigen Aufstieg zu den Gipfeln des gegenwärtigen Fortschritts verbunden sind, wie auch sein erheblicher Beitrag zur großen Sache der Festigung der ökonomischen und Verteidigungsmacht unseres Landes und der gesamten Gemeinschaft der sozialistischen Länder.

Gestatten Sie mir, im Namen aller Teilnehmer der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Ihnen, Leonid Iljitsch, über den Verlauf der Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, des Plans und der sozialistischen Verpflichtungen, die die Werktätigen der Republik für 1976 übernehmen haben, zu berichten.

Unter der Leitung der Parteiorganisation meistern die Werktätigen die gestellten Aufgaben, es muß gesagt werden, meistern sie erfolgreich. Eben davon zeugen die Ergebnisse der Arbeit der 13 Gebiete der Republik in den acht Monaten des laufenden Jahres.

Der Schmelzvertrag von Rohelzen ist bei uns bis auf 4 Millionen

Tonnen im Jahr gestiegen. Stahl liefern wir 4,9 Millionen Tonnen, Walzgut — mehr als 4 Millionen Tonnen, was bedeutend mehr ist, als im Jahre des vergangenen Planjahres.

Die Kohlenförderung übertraf 92 Millionen Tonnen im Jahr. Das ist anderthalbmal mehr als 1970. Die alljährliche Erdölgewinnung beträgt an die 24 Millionen Tonnen oder fast zweimal mehr, als zu Ende des achten Planjahres. In der Republik ist eine „Große Chemie“ geschaffen worden. Mineraldüngemittel im Jahr erzeugt, d. h. dreimal mehr als 1970, und in der Produktion von gelbem Phosphor nimmt die „Große“ den führenden Platz im Lande ein. Kasachstan erzeugt zur Zeit 85 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie, liefert dem Lande jährlich 34.000 Traktoren. Erbaut sind Großbetriebe der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie.

Mit dem Anwachsen des Maßstabs der Produktion vollziehen sich fortschrittliche Veränderungen in der Struktur der Volkswirtschaft und ihrer Zweige. Ständig erhöht sich das spezifische Gewicht des Anwachsens der Produktion, die dank der Hebung der Arbeitsproduktivität erdelt ist. Unablässig erhöht sich das technische Niveau der Produktion, die Qualität vieler Gattungen der Produktion.

Viel wird hinsichtlich der Verbesserung der Wohnverhältnisse und der kulturellen Lebensweise der Werktätigen getan. Erbaut und der Bestimmung übergeben sind im Planjahr mehr als 30 Millionen Quadratmeter Wohnfläche, wobei allein in 7 Monaten dieses Jahres — mehr als 2 Millionen.

Genossen! Das Erreichte freut uns natürlich. Doch liegt uns allein der Gedanke fern, die Lage in einem ausschließlich idealen Licht zeigen. Wir sehen gut unsere ungelösten Aufgaben und geben uns Rechenschaft darüber, die Anweisung auf die Sie auf dem Weg zu beseitigen.

Die Wege und Mittel ihrer Beseitigung sind deutlich in den Beschlüssen des XXV. Parteitags, in Ihren, Leonid Iljitsch, Anweisungen und Entschlüssen. Indem sich das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans daran leiten läßt, trifft es durchgreifende Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Ökonomie der Republik.

Gerade diesen Fragen waren die jüngsten Plenen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gewidmet, die die Sachlage in der Industrie, im Investitionsbau, in der Landwirtschaft ausführlich erörterten.

Dabei gilt für uns als Hauptaufgabe die erfolgreiche Lösung der Fragen des Investitionsbaus. Als Anleitung zur Handlung haben wir Ihre, Leonid Iljitsch, Anweisung auf die Sie auf dem XXV. Parteitag darüber äußerten, daß es wichtig ist, die Kräfte auf die zur Inbetriebnahme geplanten Objekte im Jahre 1976 zu konzentrieren und daß sie nicht am Jahresende in Betrieb zu nehmen sind, sondern genau entsprechend den geplanten Terminen. Dasselbe bezieht sich auf die Termine der Erreichung der projektierten Kennziffern in den neuen Betrieben. In diesem Jahr ist es not-

wendig, den Produktionsumfang der Industrieerzeugnisse um 4,4 Prozent im Vergleich mit dem Jahr 1975 zu heben, sie für eine Summe von über 17 Milliarden Rubel zu realisieren.

Gleichzeitig mit der Produktionssteigerung ist es wichtig, ein ständiges Qualitätswachstum der erzeugten Produktion, eine Verwirklichung ihres Sortiments, eine unbedingte Erfüllung aller Plankennziffern durch jeden Betrieb zu sichern.

In den von den Bauarbeitern benannten Verpflichtungen ist es vorgesehen, im Laufe des Jahres über 6 Milliarden Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen und den Jahresplan der Vertragsarbeiten zu 29. Dezember zu erfüllen, und in der Industrie — zum 28. Dezember.

In Erfüllung des vom XXV. Parteitag der KPdSU Vorgesehenen werden wir die Weiterentwicklung der unkanalen territorialen Industrie-Komplexe von Karaganda—Temirtau, Kusstan—Lissakowsk, Pawlodar—Ekibastus, Karatay—Dzhambul, Ostkasachstan, Mangyschak u. a. verstärken, das höchstmögliche Wachstumstempo der Industrieerzeugung im Lande sichern, wo im Planjahr fünf 400 neue Großbetriebe in Nutzung genommen, neue Kommunikationen des Verkehrs, des Fern- und des Fernmeldewesens und anderer Zweige der Ökonomie, Wissenschaft und Kultur stehen, erfordern eine Verstärkung der Parteileitung, Organisiertätigkeit und Disziplin, die Steigerung der persönlichen Verantwortung der Leiter der Ministerien und Ämter, Betriebe und Organisationen, eine möglichst volle Ausnutzung der vorhandenen Reserven, einen entschiedenen Kampf allerorts für Ökonomie und Sparsamkeit.

Diese Fragen sind auch der Kern der politischen Massenarbeit der Parteiorganisationen, der Presse, des Fernsehens, des Rundfunks, der schöpferischen Verbände, der Kulturanstalten. Unsere ideologischen Mitarbeiter erkennen es ausgezeichnet, daß sich Ihre Arbeit ohne enge Koordinierung mit den konkreten Aufgaben der Ökonomie und den Perspektiven ihrer Weiterentwicklung nicht gestalten läßt.

Eine besondere Fürsorge der Parteiorganisationen der Republik gilt und gilt den dringenden Problemen des weiteren Aufschwungs der Landwirtschaft Kasachstans.

Die Beschlüsse des XXIV. und XXV. Parteitags, der Plenen des ZK der KPdSU erfüllend, sich auf die ständige und unerschütterliche Hilfe des ZK der KPdSU, des Politbüros und persönlich Ihre Hilfe, Leonid Iljitsch, stützend, führt die Parteiorganisation der Republik einen konsequenten Kampf für den weiteren Aufschwung der Landwirtschaft.

Trotz der schrecklichen Dürre der letzten Jahre erzeugte und verkaufte die Republik im neunten Planjahr mehr Getreide als im achten, und der Jahresdurchschnittliche Umfang der landwirtschaftlichen Produktion war um 14 Prozent höher.

Teile der Genossen L. i. BRESHNEW

Teure Genossen! Vor allem gestatten Sie mir, Ihnen, allen Kommunisten und Werktätigen der Republik einzutreten vom Politbüro des Zentralkomitees unserer Partei und die besten Wünsche für Ihre Arbeit zu übermitteln.

Ich danke dem Zentralkomitee der KP Kasachstans und Genossen Kunajew persönlich für die Einladung, an der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs Ihrer Republik teilzunehmen. (Beifall).

Kasachstan von heute ist eine der wichtigsten Kornkammern der Sowjetunion, die große Viehzucht des Landes Kasachstan von heute — das sind Hunderte moderner Industriebetriebe, die einen großen Beitrag zur ökonomischen Entwicklung des Landes leisten, Kasachstan — das sind Tausende Wissenschaftler und Kulturschaffende, deren Schaffen eine würdige Anerkennung des ganzen Sowjetvolkes findet.

In diesem Raum haben sich Menschen versammelt, von deren Tätigkeit und Arbeit in bedeutendem Maße Tempo und Charakter der Entwicklung der Republik abhängt. Daher kann die Aussage, die hier stattfinden soll, nur prinzipiell, nur eine wahrhaft partielle Aussage sein.

Das Wichtigste in der Tätigkeit unserer ganzen Partei und des Volkes und natürlich in der Tätigkeit der Kommunisten, aller Werktätigen Kasachstans ist gegenwärtig die Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitags, die Realisierung der wichtigsten Richtungen der volkswirtschaftlichen Entwicklung des Landes bis zum Jahr 1980.

Den Aufstieg, den wir in den nächsten fünf Jahren zu bewältigen haben, würde ich als recht schwierig bezeichnen. Ich bin aber überzeugt, daß sich positive Wandlungen zum Jahres-schluß unbedingt einstellen werden. Und sie sind äußerst notwendig, um die Fortschritte in der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen bestehen.

Gegenwärtig ist die angestrengte Schlußphase der landwirtschaftlichen Arbeiten eingetreten, deren Ergebnisse bestimmen sollen, wie das Dorf am Jahres-schluß stehen wird. Man muß sich nicht nur für die Ernte, sondern auch für die Ernte der Viehzucht und der Schweinezucht interessieren. Das Land erhält gegenwärtig mehr Brennstoffe, Mehl, Elektroenergie, Erzeugnisse der chemischen Industrie und anderer Zweige als es laut Plan vorgesehen war.

Nennenswerte Resultate wurden auch in der Erzeugung der Massenenergie erzielt. Bekanntlich wurde ihr Zuwachs laut Plan für 1976 mit 2,7 Prozent festgelegt. Tatsächlich aber stieg die Erzeugung solcher Güter in sieben Monaten insgesamt um 3,4 Prozent und der Kultur- und Haushaltswaren um 7 Prozent.

Auch die qualitativen Arbeitsergebnisse sind etwas besser. Die Arbeitsproduktivität stieg um 3,3 Prozent. Die Einsparung durch Senkung der Selbstkosten der Industrieerzeugung betrug gegenüber dem Vorjahr über eine Milliarde Rubel.

Somit, Genossen, haben wir alle Gründe anzunehmen, daß die Aufgaben für 1976 in der Entwicklung der Industrieerzeugung überboten sein werden. (Beifall).

Nicht alle Probleme werden natürlich mit gleichem Erfolg gelöst. Es gibt noch zurückbleibende Abschnitte. Leider wird die Heilung solcher Stellen in einigen Monaten insgesamte nicht überall in den Vordergrund gestellt. Das trifft auch auf die Industrie Kasachstans zu. Mir liegt fern, Ihre Verdienste zu schmälern. Sie liegen zweifellos auf der Hand. Überplanmäßig wurden bedeutende Mengen Gas gewonnen, Elektroenergie, Eisen- und andere Erzeugnisse produziert. Das ist gut. Da für gebührt Ihnen großer Dank. (Beifall).

Es ist Ihnen natürlich angenehm, Beifall zu spenden, und mir ist es angenehm, Ihren Beifall zu hören. (Beifall).

Und nun wollen wir über Dinge reden, die weniger angenehm sind für Sie wie auch für mich. Die Arbeitsproduktivität in der Industrie Kasachstans erhöht sich zu langsam. In den 7 Monaten des laufenden Jahres stieg

sie um nur 1,1 Prozent an. Dabei ist dies eines der wichtigsten Merkmale der Produktionseffektivität. Der Auftrieb der Kubanlandwirte fand weitgehende Unterstützung und Verständnis. Zum 1. September übernahmen 22 Unions- und autonome Republik, 41 Regionen und Gebiete erhöhte Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat. Darunter das Gebiet Orenburg, welches beschloß, die Heimat mit 5 Millionen Tonnen Getreide zu erzeugen, was um 1.200.000 Tonnen mehr als die früher übernommenen Verpflichtungen ist. Das Gebiet Wolgograd will 650.000 Tonnen, die Gebiete Pensa und Rjasan wollen je 350.000 Tonnen Getreide über den Plan hinaus liefern.

Allein der zusätzliche Beitrag dieser Republiken, Regionen und Gebiete zur Auffüllung der Getreideressourcen des Landes wird über eine halbe Milliarde Pud ausmachen. (Beifall).

Es ist erfreulich, festzustellen, daß die Asowische SSR, die Gebiete Pollowa, Charkow, Belgorod und einige andere dem Zentralkomitee der Partei die erfolgreiche Erfüllung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat bereits gemeldet haben. (Beifall).

Zusätzliche Verpflichtungen werden auch für andere Arten der Agrarproduktion, für die Produktion der Landwirte des Gebiets Wolgodesch haben beschlossen, in diesem Jahr an den Staat 5.200.000 Tonnen Zuckerrüben zu verkaufen — um 1 Million Tonnen mehr als es der Gesamtanplan vorsieht. Gute Zielmarken merkten sich die Ribenzüchter der Ukraine, Moldawien und vieler Gebiete der Russischen Föderation vor. Von Tag zu Tag wendet sich diese patriotische Bewegung, (Beifall) und sie verdient die Unterstützung.

Brot und andere Lebensmittel, Genossen, waren und bleiben eines der wichtigsten Merkmale des Reichtums eines beliebigen Landes. Wladimir Iljitsch Lenin wies stets wieder auf die grundlegende Bedeutung der Nahrungsmittel beim Aufbau der sozialistischen Ökonomie, bei der Realisierung der politischen und Wirtschaftsaufgaben hin. Er betonte: „Die wirkliche Grundlage der Wirtschaft ist der Lebensmittelfonds... Ohne diesen Fonds werden die Russen nicht bestehen.“

Diese Leninschen Worte dürfen wir Kommunisten nicht vergessen. Es ist notwendig, sich stets auf die gesammelten Erfahrungen zu stützen, aus den vorigen Jahren Lehren zu ziehen.

Indessen gewinnt man den Eindruck, daß eine ungünstige Wintersituation zu B. während der Erntearbeit so manchen überbrumpelt. Als ob unsere Kämpfer nicht für die Ernte, sondern für die Ernte der Viehzucht und der Schweinezucht sorgen. Das ist keine leichte Aufgabe: In vielen Gebieten des Landes sind Gubregnen niedergegangen, was zur Lagerung des Getreides geführt hat. Und doch sind für heute mehr als die Hälfte der Halmfrüchte abgemäht worden. Die Druschtrage ist erfolgreich. Sie zeugen davon, daß das Land in diesem Jahr ein Brot versorgt sein wird. (Anhaltender Beifall).

Es sei hervorgehoben, daß die lokalen Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane den gesamtstaatlichen Aufgaben ein großes Verständnis entgegenbringen und die Werktätigen zu mobilisieren versuchen.

Eine kolossale Bedeutung gewann der Aufruf der Getreidebauern des Kubangebietes, den großen Erfolg der fürwahr hingebare, hohes Bewußtsein und Meisterschaft, das exakte Funktionen des gesamten Erntefeldes entgegenzustellen. Bekanntlich haben die Werktätigen der Region Krasnodar beschlossen, in die Speicher der Heimat

zu füllen. (Beifall).

Die Ergebnisse Ihrer Arbeit an diesem Stoßabschnitt sind von großer sozialistischer und gesamtstaatlicher Bedeutung. Die Erntekampagne ist eine erste Prüfung für die Parteiorganisation, die sie vor der Partei und dem Volk ablegt.

(Schluß S. 2)



Alexander KRAMER

Heimkehr

Froh nicken die Kamillen mir, die Lerche singt: „Willkommen!“ Das ist ein lieber Gruß von dir, mein Herz hat ihn vernommen. Ein leichter Wind vom Felde her trägt der Traktoren Lieder. Du sagest mir: „Du kommst nicht mehr.“ „Ich komm!“ Und ich kam wieder. Fünf lange Jahre habe ich bei Buch und Heft gesehnen. In meinen Träumen sah ich dich, ich konnt dich nicht vergessen. Die weißgetünchten Häuschen dort, die in der Sonne blinken. Mit ihrem Segen ging ich fort, wie froh sie mir jetzt winken! Der Pappelbaum vor deinem Tor winkt mir mit grüner Kräuse. Mir singt und klingelt es laut im Ohr: „Zu Hause, ja zu Hause!“

Welch eine Pracht: bis zum Horizont wogt das Getreidefeld des Neulands ährenschwer. In diesem Jahr, dem ersten des 10. Planjahrtritts, haben die Werktätigen Verpflichtungen übernommen, um einen neuen, größeren Schritt vorwärts zu tun, und es gelingt ihnen gut. Zeit der Getreideernte. Das Feld neigt sein Ährengold zur Erde. Es wartet auf den Schmitt. Auf vielen Feldern arbeiten schon die Kombines, ellen Wagenzüge schwer mit Korn beladen zum Speicher.

Auf diesem kernreifen Feld (Zeichnung von Juri SCHMIDT), das gerade zwei Männer, wahrscheinlich ein Agronom und ein Feldbauingenieur beschäftigen, herrscht noch ungesättigte Ruhe. In einigen Stunden aber, sobald die Erntemaschinen kommen, ertönt auch hier das bekannte Rasseln der Kombines, erklingt das wunderbare Lied der Arbeit.

Heinrich SCHNEIDER

Dorfgeschichte

Er wuchs vor meinen Augen auf und hatte einen Lebenslauf, wie viele andre Waisenjungen, die noch erlebten Krieg und Hunger. Das Lernen ging mit Ach und Krach, denn unter einem schütterten Dach, durchs das die Mittagssonne schien, Geschwister warteten auf ihn, um die paar Krusten zu verschlingen, die er versprach, ihnen zu bringen.

Sein Reifezeugnis er erhielt, als schon der Weizen abgeblüht. Er fühlte sich wie Hans im Glück, blieb bei der Ernte nicht zurück, erzielte hohe Qualifikationsnoten und wußte stets, warum es geht. Er war als Traktorist voran, errang die Rote Wanderfahne. Er zeigte allen, was er kann, und stand, noch Jung, schon seinen Mann.

Dann kam das Sechsstudium. Mit Lernbegierde, zäher Wut studierte er die Wissenschaft nach bester Art, gewissenhaft. Das freute Lilli, seine Braut, die auf ihr nahes Glück gebaut. Sie schrieb ihm: „Liebster Viktor Schloß, bald wird geboren dir ein Spröß! Die Antwort kam: „Geldliche mein, wie glücklich werden wir bald sein!“

Doch kränkend war das Wiedersehen. Er wollte es ihr nicht eingestehn: Die Leidenschaft war abgekühlt, was sie ja nicht vorausgefühlt. Denn ach, der junge Agronom, der hatte eine andre schon!

Die Zeit verging, und Viktor Schloß sah sich nicht um nach seinem Spröß, geschweige denn nach Lilli Fast, die ihm geworden war zur Last. In neuer Liebe schwelgte er und schenkte niemandem Gehör.

Schon graut der Tag, die Lerche singt, ringums der goldne Weizen winkt. Die Steppenschiffe ziehen einher durchs weite reife Ährenmeer. Kombiführer Kursman zeigt heute allen, was er kann. Die Arbeitsgruppe wird prämiert, weil sie die ganze Wirtschaft ziert. „Nicht wenig“, lächelt Kursman, „hat Schloß, der Agronom, getan!“

Ich seh den Viktor traurig an: wie sich der Mensch verändern kann! Erinnere mich an jene Zeit, als man aus Pflicht und Schuldigkeit den Haufen Kinder, ganz verwaist, erzogen hat, getränkt, gespest.

So trat ich denn an ihn heran: „Laß dir von einem alten Mann die Wahrheit sagen, es tut not, sonst reißt es dich bis in den Tod. Dem eignen Sohn zur Waite machen? Vertieren wirst du das Lachen! Laß ab von deiner Liebelei und bleibe deinem Schwure treu!“

Wir sehen uns die Felder an. Recht schweisgarn ist der junge Mann, und in Gedanken steht er sich als kleinen Jungen, hohlwängig, nur Haut und Knochen, schwache Lungen, und ständig plagte ihn der Hunger.

Der Krieg, der wütete im Land... Den Vater hat er nicht gekannt, denn der hatte sein eignes Leben fürs Leben andrer hingegeben, auf daß auf unser weiten Erde doch endlich wieder Frieden werde, auf daß nicht auch noch andre Kinder verwaisten durch den Krieg für immer...

Und als das Erntefest gefeiert mit Spiel und Tanz, mit Sang und Klang, beschloß man es mit einer Heirat,iarob sich freute jedermann. Wie schön war doch das junge Paar, der Myrthenkranz in Lillis Haar, und ihr zur Linken, staltlich, groß erhobnen Hauptes Viktor Schloß!

Die Estnische Schriftstellerin Lilli PROMET hat sich in der sowjetischen Gegenwartsliteratur einen Namen gemacht. Seit 1958 veröffentlichte sie 12 Bücher — zwei Romane, viele Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen. Es sind in russischen Übersetzungen bereits 7 Bände ihrer Werke erschienen und es liegen Übertragungen vor ins Polnische, Rumänische, Tschechische, Ungarische, Englische. Wir bringen einige ihrer Erzählungen in der Übersetzung des den sowjetdeutschen Lesern bekannten Schriftstellers Viktor Sepp.

Die Belehrung

Die Eltern stritten sich. Zwei Stunden schon. Die Großmutter schluchzte und drohte, das Haus für immer zu verlassen, da sie unfähig sei, das Kind so zu erziehen, wie es den Eltern gefiele. Schon sie sich doch selber damit befassen. Mit bebender Stimme zählte sie auf, daß sie des Hauses Hüterin sei, daß sie jede Kopeke dreimal umdrehe, bevor sie sie ausbe. Und wie teuer es würde, wenn man außer Hause waschen ließe! Daran dachte niemand.

„Wochen- und monatlang kümmerst du dich nicht um das Kind. Dann plötzlich überkommst auch die Erziehungswut“, wiederholte sie die altbekannten Vorwürfe. „Wir gehn doch arbeiten. Du siehst ja, wie wenig Zeit wir bleibt“, entschuldigt sich die Mutter.

„Wenn Besuch kommt, ist Zeit genug da zum Schwätzen, auch fürs Telefon. Fürs Theater, fürs Kino, für den Zirkus hab ich Zeit, aber um die Erziehung hab ich mich zu kümmern! Und nacher bin ich an allem schuld! Erzählt das Kind von heute an selber. Ich werde mich nicht mehr einmischen“, gelobte die Großmutter aufgebracht.

Der Vater rennt durchs Zimmer und hält mit Mühe seine Wut zurück. „Nährlich, schon wieder. Ich gehe weg. Erzieht das Kind selber. Nichts darf man sagen!“

„Schreit nicht so“, beschwert sich die Mutter. „Das Kind soll wohl alles mit anhören!“

„Mir egal. Ihr habt's verdorben“, rief nun auch nicht mehr die Mutter, bricht in Tränen aus und läßt sich auf Bett fallen. „Schließlich tritt Stille ein. Die Großmutter zieht sich beleidigt in ihr Zimmer zurück. Der Vater tröstet die schluchzende Mutter, entschuldigt seine Heftigkeit mit Nervosität, Überlastung und verspricht, selbst ein ernstes Wort mit dem Jungen zu reden.

„So geht das nicht! Wenn der Junge was angestellt hat, seht ihr gleich rot, schreit, droht mit dem Riemen. Man muß dem Kind zureden, nicht mit überzeugen, alles so lange wiederholen, bis es haftenbleibt wie das Einmalein.“

„Er ist ja noch klein. Was begreift denn so ein fünfjähriger Knirops?“ widerspricht die Mutter, unsicher geworden.

„Das bildet ihr euch bloß ein. Habt ihr versucht, mit ihm zu reden? Ihn zu überzeugen? Nein. Das muß aber getan werden. Unbedingt. In meinem Betrieb...“

„Na hör mal Du hast Vergleich Dein Betrieb? Vergiß nicht, der Junge ist erst fünf Jahre!“ ruft die Mutter ungeduldig und hitzig. „Man muß sich mit dem Kind beschäftigen.“

„Versuch's doch!“ Der Vater geht ins Wohnzimmer. Der Junge steht hinter dem Büfett und zupft an der Tapete. „Mati, komm her.“

Der Junge kommt aus seiner Ecke und lächelt erleichtert. Er hat hellblaue, ersteunde Augen, lange, dunkle Wimpern, einen weißen Haarschopf. Trägt eine karierte Bluse und Kniestrümpfe. „Komm, Papa will mit dir reden.“

Sie setzen sich aufs Sofa. Der Junge schmiegte sich vertrauensvoll wie ein Kätzchen an den Vater. Der kämpft mit sich, um nicht den Kopf des Jungen zu streicheln, nicht mit dem dicken Händchen zu spielen, das auf seinem Knie ruht. Jetzt nicht. Später. Im Augenblick muß die Sache ernst, streng gehandhabt werden.

„Hor, Mati, ich rede mit dir!“ Der Vater spürt, wie sein Herz schneller schlägt, wie Zornesröte seine Wangen überzieht. Er bezwingt jedoch seinen Unmut und versucht, den Jungen ermunternd anzublicken.

„Ich weiß nicht...“, erwidert Mati schließlich leise. „Wer weiß es denn?“

„Weiß nicht.“ Mati zuckt die Schultern und blickt zum Fenster hinaus. „Lass dich nicht weg, wenn mit dir gesprochen wird“, rügt ihn der Vater. „Warum bist du so ein böses Kind? Antworte!“

„Weiß nicht!“ seufzt Mati traurig. Sein Hausschuh fällt auf den Fußboden, und Mati versucht, ihn mit dem Zahn hochzugeln. „Sitz ordentlich, was zappelst du!“

Mati sitzt, wie sich's gehört. Der Hausschuh gibt ihm keine Ruhe. Immer wieder beugt er sich vor, um einen Blick auf den am Boden liegenden Schuh zu werfen.

„Laß den Schuh endlich in Ruhe, Mati!“ befiehlt der Vater barsch. „Sitz ordentlich und hör zu.“

Mati nickt ernst und würdevoll und faltet die Hände übers Bauch. Der Vater sammelt sich einen Augenblick und beginnt mit leiser, wohlwollender Stimme. Auf der Produktionsberatung redet er in der gleichen Art. Anfangs leise, sanft, bis die Kollegen auf den hinteren Bänken murren: „Lass! Man hört nichts!“ Erst dann hebt er die Stimme. Macht Pausen, und die Gedanken zu ordnen oder etwas hervorzuheben, gerät in Fluß, heftiger, immer heftiger. Und schließlich in machtvollen Klängen, wirt sein Löwenmäule zurück und verläßt das Rednerpult mit eiligen, energischen Schritten.

Der kultivierte Mensch von heute kommt nicht aus ohne die Feinsinn und Möglichkeiten der Rhetorik, er muß ihren erzieherischen Einfluß auf die Zuhörer kennen. Redner zu sein erfordert Begabung.

Je länger er redet, desto mehr Gefallen findet er am sanften Klang seiner Stimme, an den trefflichen Ausdrücken. Und wie ruhig und still der Junge ist! Wie eine Maus. Dreht keine Däumchen, zappelst nicht mit den Beinen, rutscht nicht herum.

Stiefesfreude steigt dem Vater zu Kopf, er macht ihn trunken. Er geht zu beschwörenden und noch wirksameren Tonlagen über. Empört legt er dar, es sei unerschön, schlechte Wörter zu gebrauchen, zum Matsch ihre Bedeutung gar nicht kenne. Denn was bedeutet letztes Endes „Teufel“? Eine Sinnlosigkeit! Teufel gibt es nicht. Sind eine Erfindung der Pfaffen, um die Werktätigen in Unwissenheit und Demut zu halten.

Dann redet er über die Bedeutung der Disziplin jetzt und später und bringt eine Reihe von Beispielen. Schließlich befehlt er dem Jungen, der Mutter und der Großmutter zu gehorchen, untertassig Halsstarrigkeit sowie jegliches unerlaubtes Tun.

Das müde gewirkt haben. Er hat sein Ziel erreicht. Der Junge scheint zu überlegen. Der Vater schaut auf die Uhr. Oh, schon acht! Anderthalb Stunden hat er geredet, die höchste Zeit, ins Kino zu gehen.

„Na, Mati“, sagt der Vater freundlich und legt seine große, warme Hand auf Mattis kleine Patschen. „Vater hat dir nun alles schön erklärt. Wenn du etwas nicht verstanden hast, dann frag!“

Mati schweig. „Na mach schon“, ermutigt ihn der Vater lächelnd. Der Vater sagt Mati zögernd. Der Blick seiner gedankenvollen Augen walt in weiter Ferne. „Vater, Vents Katze... Du kannst sie nie mehr sehen. Sie haben sie aufs Land gebracht.“

Mati schaut mit seinen großen, hellen Augen den Vater an und fragt gründlich: „Sag, tut es dir leid, daß du sie nie mehr sehen kannst?“

Eine konfuse Geschichte

Am blauen Meer, auf einem hohen Hügel, steht das Erholungshaus der Schriftsteller. Mit zierlichen Holzstützen, einem Turmchen, Säulen und einem hohen Zaun. Im Sommer ist es hier zu beleben, aber im Winter überfließt der Ort alle anderen. Über die kahle Einöde ist bei klarem Wetter die ferne Stadt zu erkennen, man erlaubt sich auf Schieren einen gesunden Appetit und kann der Einsamkeit frönen.

Durch die schänken Kiefern und die Fichten mit ihren herabhängenden Zweigen geht ein Säuseln, auf jedem Baum klopfen unermüdliche Spechte, und der strenge weise, der leichtschwichtig alle ruhelos und erhitzen Gemüter.

Außer der schönen Natur gibt es hier eine Eisenbahnstation, ein Postamt, ein Kurwaren- und ein Lebensmittelgeschäft, in dem die aus der Stadt kommenden Literaturagenten sonntags Eier in Mengen einkaufen. Auch steht hier eine hellblaue angestrichene Budke, die von den Schriftstellern während ihrer Spaziergänge an der frischen Luft oft und gern aufgesucht wird.

Für alle übrigen Bequemlichkeiten sorgt die Wirtin des Erholungshaus, Nonna, eine gefällige und immer gut aufgelegte kleine Frauensperson. Sie vergrößert die Schriftsteller, und diese schenken ihr Gedichtbände und Romane mit Widmungen. Wer von ihnen sterben sollte, ihr viele Jahre hintereinander ein und dasselbe Werk. Und Nonna ist immer todtraurig, wenn Späbvogel vor der Tür des Erholungshauses auf Schnee einen Grabhügel aufsucht und den Namen des sterlichen Literaten auf eine ungebührliche und leichte Art gelb daraufschreiben.

Schriftsteller, die schlecht geschlafen haben und übergelaut sind, kultiviert Nonna mit starkem Kaffee auf, Kranke betreut sie persönlich. Wenn die Mensensohne des Fleischgenusses überdrüssig sind, bringt Nonna die Bekümmertem auf Trab und fordert Fisch an, und wird ein Schriftsteller in der Presse abgekanzelt, dann wettet Nonna gegen die Kritiker und klagt allerorts: „So eine Infamie!“

Mit einem Wort. Nonna ist der gute Geist des Hauses, und für ihre Schriftsteller steht sie felsenfest ein. Das beweist am deutlichsten der Zwischenfall mit dem Lautsprecher.

An einem Baum des benachbarten Erholungshauses der Mediziner war nämlich ein Lautsprecher angebracht worden. Zwei Tage lang litten die Schriftsteller wahre Qualen, dann schickte die Medizinbrigade einen namhaftesten Vertreter zu Verhandlungen auf das Nachbargrundstück.

„Er spielt ja nicht in eurem Territorium, sondern auf unserem“, protestierten die Mediziner. Daraufhin zogen die Schriftsteller zu dem am Strand gelegenen Erholungshaus der Komponisten. Und — so unglaublich es klingen mag, ist bald wieder eine gemeinsame Sprache und wanderten einmütig mit ihrer Beschwerte zu den örtlichen Behörden.

Schon war es hier, und die Arbeit machte Fortschritte. Zahlreiche Gedichte, Romane und Filmsszenarien entstanden. Die

„Komsche Leute!“ äußerte sich die Behörde. „Sind Komponisten und Lieben keine Musik.“ Und der Lautsprecher blieb. Die Schriftsteller schimpften darüber im Speisesaal, beim Kartenspiel, in der Budke, nach ordentliches Fußmäcken und beim Friseur, der, mit einer besetzten Nase und frommen Helligangenen aufwarten konnte. In seinem Leben die bekanntesten Koryphäen und Genies barbierte hätte und sich auch nach an den Namen ihrer Vater und deren Härte erinnerte.

Auch Nonna nahm sich den Streit um den Lautsprecher sehr zu Herzen. „So eine Infamie!“ empörte sie sich, und ließ ihren Prozession dorthin ein. Alle kamen und brachten etwas mit — ein Stück Hühnerbraten, eine Schelbe Wurst, ein Stück Zucker, Kaugummis und oder Brot in ungezählten Mengen. So daß die Welpen die Kanten bald als Spielzeug benutzen und sich damit herumwälzten. Auch die abgemergelte Naida bekam genug zu fressen, aber sie nahm nicht zu und sah in altgewohnter Weise wie der leidhafte Hundetod aus.

So war der kaputte Lautsprecher bald vergessen, dafür verbreitete sich die Kunde von der Tierleibe und der Humanität der Schriftsteller, denn nun lauerte jeden Tag ein Rudel Hunde aus der näheren und weiteren Umgebung vor der Tür des Speisesaals. Bis es erstaunlich wie sich die Hunde auf die Minute genau zum Frühstück, zum Mittagessen und zum Abendbrot einstellten, als würden sie, wie spät es ist.

Da kam das gedrungene, krackelbellige Rothaus Bob. Angeblich. Danach erschienen der feurige, eitle Eskimohund Maara, eine riesige Exkrementende in Gefolgschaft eine Masse anderer, größer und kleiner, vorsichtiger, mürrischer oder unterwürflicher, die auf jeden Ruf hörten.

Bald hatte jeder Schriftsteller seinen Lieblingshund. Manchmal wurde die Hundeweidezeit zu lang, und sie bellten draußen ungehalten. Dann beelien sich die Schriftsteller mit ihrem Mahl und traben nervös die Kellernein Vieer umher. Als sie schließlich mit Knochen, Fischresten, Buletten und Brotkrumen auf der Außentreppe erschienen, knurrten die Lieblinge wie Raubtiere und sprangen vom Schnee auf.

Schon war es hier, und die Arbeit machte Fortschritte. Zahlreiche Gedichte, Romane und Filmsszenarien entstanden. Die

Schriftsteller machten ausgiebige Fußwanderungen durch die Natur, nahmen morgens auf nüchternen Magen Ginsengtropfen ein, um ihr Leben zu verlängern, und suchten abends die hellblaue Budke auf. Die Bedingungen für ihre schöpferische Tätigkeit waren denkbar günstig.

Bis sie eines schönen Nachmittags bemerkten, daß ihr guter Geist Nonna übergelaut und mülmütig war.

„Zahnschmerzen?“ „Nein.“ „Oder wird das Heim wegen Bauarbeiten geschlossen?“

„Nein, nein!“ sagte Nonna und seufzte betrübt. Die Schriftsteller beschlossen die Kellernein Veera zu befragen. Veera war ein offenesherziges, gutgläubiges Mädchen vom Lande, und alle hielten den Atem an, wenn sie die Gerichte auftrug.

„Versuchen. Ihre Daumen erstricken in der Suppe!“ „Ach, nicht so schlimm!“ erwiderte sie lachend.

Nun aber versuchten die Schriftsteller von ihr zu erfahren, warum die Wirtin so traurig sei. „Kein Wunder, wo so schrecklich viel Brot verbraucht wird“, meinte Veera.

Man wandle sich wieder an Nonna. Die Wirtin errödete und gestand schließlich: „Sie wissen ja, wie sehr ich Sie schätze. Aber in der Buchhaltung sieht man die Dinge anders. Man hat dort be-rechnungen. Jeder Schriftsteller pro Tag Brot verzehret: Eins zum Frühstück, das zweite zu Mittag und das dritte zum Abendessen. Sie haben in andern Erholungshäusern nachgefragt, und da hat sich herausgestellt, daß die Komponisten, Schauspieler und Architekten zusammen nicht soviel Brot verbrauchen wie die Schriftsteller.“

„Und was haben Sie dazu gesagt?“ Die Wirtin schwieg und zuckte die Achseln.

„Das ist eine konfuse Geschichte“, meinte sie seufzend. „Ich habe erklärt, das kommt von den Ginsengtropfen.“ Wahrscheinlich hätte man sich in der Buchhaltung auf die Dauer damit abgefunden, daß ein Schriftsteller in anstrengenden Schaffensperioden drei Brote am Tag verzehret, doch an einem frühen Morgen traf ein Hundefänger ein und walteten gewissenhaft ihres Amtes.

Nur Naidas fünf Welpen entgingen ihnen, denn sie wagten sich nicht über der Treppe des leeren Sommerhauses hervor. Junge Pioniere nahmen sie in ihre Obhut.

Erneut herrschte im Erholungshaus der Schriftsteller eine störende Ruhe, bis das Leben wieder der seinen gewohnten Gang nahm. Die Kiefern und Fichten wachsen, die Spechte klopfen. Manchmal schneit es, und so wie tags kamen die Literatengattinnen, Eier einzukauern.

„Was ist denn?“ riefen die Schriftsteller. „Ist was Schlimmes passiert?“ „Das gerade nicht... Aber in der So erzwangen machen sie sich Sorgen und fragen immer wieder: „Nonna, warum ist den Schriftstellern der Appetit so gründlich vergangen? Wirken die Ginsengtropfen nicht mehr?“

nicht am Nachmittag Jener sonderbare Fund gewesen, der einige Zweifel an Mutter Erde aufkommen ließ.

Ein junger Büroangestellter, der mit Kartoffeln bisher nur bei Tisch Berührung gehabt hatte, grub eine Knolle von einmaliger Größe aus.

„Guck, was ich gefunden habe!“ rief er und hob die riesige Karffel mit beider Händen hoch. Das interessierte die Leute, sie warfen die Hacken weg und scharten sich um den jungen Mann.

„So etwas hatten sie noch nie gesehen, und einer von ihnen, der in Kunstgeschichte bewandert war, ergriff den Fund.“ Die Kartoffel besaß die Größe eines Kindes, einen großen Kopf und Bauch und riesige Brüste. Der Mann untersuchte die Figur gründlich und sagte dann: „Das ist die in Form einer Kar-toffel wiedererstandene Venus von Willendorf, zur älteren Steinzeit gehörig.“

Die Arbeit macht mich jung

Als David Schmidt zum Brigadier der Elektroschlosser des Kraftwagenparks des Sokolowka-Sarbar Bergbaus und Aufbereitungskombis befördert wurde, fühlte er sich ein bisschen unsicher, obwohl er stets große Erfahrungen und hohe Meisterschaft aufwies. Seine Mitarbeiter kannte er gut, arbeitete er doch schon viele Jahre mit ihnen zusammen. Ohne das Arbeitskollektiv konnte er sich sein Leben überhaupt nicht vorstellen. Aber wird er es auch leiten können? Allmählich kam der Glaube an die eigenen Kräfte. Er überzeugte sich, daß man die Achtung der Kollegen gewinnt, wenn man ihnen mit Wort und Tat beisteht, richtige Forderungen an sie stellt.

Heute ist David Schmidt ein erfahrener Brigadier, der schon viele Jahre Arbeiter ausgebildet hat. Mit Recht genießt er den Ruf des strengsten und besten Lehrmeisters seiner Betriebs. Wenigstens ein Neuling der Brigade befindet sich stets unter seiner väterlichen Obhut. David Schmidt ist bemüht, seine jungen Kollegen zu echten Arbeitlern zu erziehen. Wie oft hat man schon in seine Brigade junge Leute geschickt, die sich in anderen Kollektiven nicht bewähren konnten.

„Man muß dem jungen Arbeiter gleich zu verstehen geben, daß er ein kollektivberechtigtes Mitglied des Kollektivs ist und also mit allen anderen für die Arbeitsergebnisse Verantwortung trägt“, sagt David

Schmidt, wenn man seine erzieherischen Erfolge unterstreicht. „Nicht das väterliche Auf-die-Schulter-Klopfen, sondern gerechte Forderungen, gleiche Arbeitsbedingungen — das benötigt in jeder junger Arbeiter. Und noch — kameradschaftliche, taktvolle Hilfe.“

David Schmidt interessiert sich sehr für die Freizeit seiner jungen Kollegen. Auf seinen Rat hin besuchen sogar diejenigen regelmäßig die Abendschule, die früher ständig den Schulunterricht schwänzten. Unter seinen ehemaligen Lehrlingen genießt er den Ruf eines taktvollen Meisters, guterzogenen Menschen und strengen Lehrers.

Schon 6 Jahre arbeitet Alexej Marynow Schuller an der Seite von David Schmidt als jeder junger Arbeiter mit seinem Brigadier. Als er in den

Kraftwagenpark kam, schickte man ihn zu David Schmidt in die Lehre. Jetzt ist Alexej Marynow einer der besten Elektroschlosser des Betriebs, der von seinen Kollegen hoch geschätzt wird.

Vor kurzem war Wladimir Naga aus Nischnenawtor, Gebiet Tjumen, in Rduzy zu Besuch. Vor allem liegt er in die Elektrohalle zu seinem Lehrmeister David Schmidt, um ihm über sich und seine Arbeitserfolge zu erzählen. In Charkow arbeitet Nikolai Naumenko im Werk für Gerätebau. Er ist auch ein ehemaliger Schüler des Lehrmeisters Schmidt, mit dem er im Briefwechsel steht. Die Komсомолzen Wolodja Paigilt und Sinur Karimow haben in David Schmidt einen guten Freund und Berater gefunden. Als Halbwüchsig

Verse am Wochenende

Provokateure am Werk

Sie starten wieder Provokationen und rennen wild den Schutzwall wieder an, die Friedenstörer, die da drüben wohnen, im Westen von Berlin... Ganz nebenaan.

Sie brüllen wieder alte Hetzparolen: „Die Ostgebiete Deutschlands — Heim ins Reich!“ Man müsse mit Gewalt zurück zu holen, und stetes Drohen macht die „Leute weich“.

Gekaufte Schreiblegende glätzt hetzen in Axel Spreibler buntem Blätterwald; sie fordern auf, die Grenze zu verletzen — und Schüsse fallen aus dem Hinterhalt.

Wir sind es schon gewohnt, daß diese Meute um Strauß und selnesingelich Jault und bellt. Doch muß es wundernehmen, daß da heute manch großer Staatsmann es für möglich hält, von einer „Innengrenze“ dort zu sprechen, wo's um die Grenze geht der DDR, denn diese Wahlparole kann sich rächen, und das Vertrauen stellt man nicht mehr her.

Das Volk der DDR kann man nicht erschrecken, Gewaltandrohung schüchtert es nicht ein, Es steht — die Warnung dient nur guten Zwecken — auf seinem Friedensposten still allein!

Rudd RIFF

Wertvolle Beiträge

In der letzten Zeit wurden in den Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ mehrere wertvolle kritische Aufsätze von Dominik Hollmann über sowjetdeutsche Prosa veröffentlicht. Ich meine „Junge Prosaliter“ („Neues Leben“ Nr. 9, 1976), „Hauptanliegen Gegenwart“ („Freundschaft“ Nr. 69, 1976), „Eine weitere Höhe erklimmen“ („Neues Leben“ Nr. 23, 1976“). In den genannten Artikeln finden nicht nur die erfahrenen, sondern vor allem die jungen Prosaliter so manchen Fingerzeig. Und nun folgten die letzten Artikel Hollmanns über die sowjetdeutschen Schriftstellerinnen Nelly Wacker, Hilde Angergraber, Rosa Pfug und Elsa Ulmer. In den Erzählungen dieser Schriftstellerinnen findet der Leser nicht wenig Anziehendes. Das sind philosophische Tiefe und staatsbürgerliches Pathos, lyrische Anmut und Herzlichkeit.

Dominik Hollmanns Essays zeichnen sich durch Feingefühl und Wohlwollen aus, und wie recht hat er, wenn er sagt: Wir

müssen noch viel lernen — alle. Dies ist besonders wichtig für die jungen Menschen, die sich an das Schreiben wagen.

Ich möchte auf noch eine Frage eingehen. Es ist eine Tatsache, daß unsere sowjetdeutschen Leser Zusammenkünfte mit den Autoren der liebgewonnenen Prosawerke vermissen. Darüber schrieb man schon in der Presse. Aber geschehen ist diesbezüglich noch nichts. In den Kolchosen und Sowchosen, in Städten und Arbeitersiedlungen, in Klubhäusern und Studentenheimen sollten solche Zusammenkünfte der Schriftsteller mit ihren Lesern zustandekommen.

Ich erinnere mich gut daran, wie wir Studenten der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule uns mit Elsa Ulmer bekannt machten. Sie leitete bei uns den Zirkel „Sowjetdeutsche Literatur“. Das, was sie über die sowjetdeutsche Literatur und die Schriftstellerin erzählte, war für uns etwas Unbekanntes, ganz Neues. Manche von uns wußten nicht mal, daß es überhaupt solche eine Literatur gibt. Die sowjetdeutsche Literatur muß natürlich diese Literatur kennen. Die Autoren müssen ihnen dabei behilflich sein. Und zwar auch durch diese Zusammenkünfte. Den Schriftstellern würden diese Begegnungen auch einen guten Dienst erwirken. In ihren Notizbüchern gäbe es danach bestimmt Aufzeichnungen, neue Angaben aus dem Leben, spannende Episoden, die später in die Bücher wandern könnten und dazu beitragen, daß die neuen Werke vollwertiger, die literarischen Helden lebensechter werden.

W. REIS

Was der kleine Harry erlebt hat

Ich habe mit Interesse auf der Literatursseite der „Freundschaft“ Herold Belgers Erzählung „Sonnenblicke auf dem Pfad“ gelesen. Meisterhaft ist die Fahrt der Familie zum neuen Wohnort, die Ankunft und das Leben dort beschrieben, wie es der kleine Harry sah und fühlte. Aus der Feder des unter den Sowjetdeutschen bekannten Autors ersehen wir unseren Augen lebendige

Wir haben den Helden liebgewonnen

Willibald Felst's Erzählung „Die Geige“ („Freundschaft“ Nr. 110—130) habe ich zusammen mit meinen Nachbarn gelesen. Wir haben uns auch darüber unterhalten. Ich muß es gleich sagen: wir haben Helmut Günther, den Haupthelden der Geschichte, liebgewonnen. Das ist ein sehr sympathischer Mensch, der vor seinem Ziel nicht abblieb, und wenn manches anders wurde, war es nicht seine Schuld, und er blieb fest trotz großer Verluste. Mark in den Knochen haben auch die anderen handelnden Personen. Die Erzählung ließ uns wiederum an den verfluchten Krieg zurückdenken.

Helmut Günther aber bleibt in unserem Gedächtnis als seelenstarker Mann. Solche Menschen überwinden alles Schwere und erkämpfen sich ihr Glück.

Die Erzählung „Die Geige“ macht unsere Zeitung „Freundschaft“ interessant.

Hulca GRAF

Ein Regenbogen von Nelken

In der Sammlung, von der wir berichten, gibt es etwa fünfzig Sorten der remontanen Nelke. In beinahe allen Regenbogenfarben und deren überraschendsten Zusammenstellungen blühen diese Blumen das Jahr hindurch.

Diese Sammlung, die über 25 000 Stecklinge zählt, wurde von den Blumenzüchtern aus dem Gewächshaus der Straßenbetriebsleitung Nr. 549 des Ministeriums für Kraftverkehrsstraßen der Kasachischen SSR mit den 3 000 Stecklingen angelegt, die vor einigen Jahren im Moskauer Botanischen Garten angekauft wurden.

Die Alma-Ataer Blumenzüchter arbeiten fleißig, damit sich die Umsiedler aus Moskau an das heiße Klima Südkasachstans gewöhnen. In einigen Jahren ge-

Der Ruf der Heimat

Ich bin in den Mund... Es fand sich ein Unternehmer, für den er dann Tag für Tag schütten mußte.

NACH der Kapitulation der Wehrmacht und dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, mußte er sich auf ein amerikanisches Schiff verhaseln, da sonst keine Arbeit zu finden war. Nach der Fahrt über den Ozean geriet er zuerst nach Argentinien, und dann in die Urwälder Paraguays. Dort begann ein neuer Abschnitt endloser Prüfungen und Entbehrungen. In den Wäldersiedlungen Paraguays gab es viele deutsche Auswanderer und das erste, was er sich dort befaßte, waren weitgehende Umfragen nach seiner

Frau und seinen beiden Kindern. Doch diese Nachforschungen blieben erfolglos, und als sich eine Wege mit der jungen Frau Anna Dick kreuzten, ebenfalls eine Ausgewanderten, so gingen sie zusammen. Ohne Hausfrau wäre sein Leben in jener Wildnis noch unerträglich gewesen. Über sein Leben in Paraguay erzählt Valentin Karsten selbst folgendes:

„Ich war fünfundzwanzig Jahre in Paraguay. Den Anstiedern wurden kleine Waldstücke zugewiesen, die sie später bezahlen sollten... Ich wollte dort ackern, aber es klappte nicht. Man muß sich vorstellen, was es heißt, dort einen halben Hektar Land urbar zu machen. Rings — ein Dickicht von dünnen und dicken Stämmen. Um einen halben Hektar zu roden, müssen zwei Menschen ein ganzes Jahr schuften. Maschinen hatte ich nicht, das einzige Werkzeug waren Axt und Säge. Und dann ist es auch noch so schrecklich heiß. Die Boden ist natürlich fruchtbar, alles wächst auf ihm. Aber als ich schließlich was gepflanzt hatte, ein bisschen Mais, da kamen die Regen und ich mußte Nacht für Nacht Affen jagen und sollte doch am Tag arbeiten... Dort hab ich meine Gesundheit verloren. Ich bin jetzt ein noch älterer Mensch. Ich hab so schwer gearbeitet wie ich nur konnte. Bis 1967 waren dreieinhalb Hektar Land urbar gemacht. Aber wie sollte ich es bebauen? Auch verlangte man jetzt Geld von

Der Ruf der Heimat

uns, und woher sollte ich es nehmen? Was konnte man noch von dem bishigen Gemüse heraus schlagen? Ich mußte weg von dort. Und bis auch so weit gekommen, daß ich jetzt hier in Utsch-Aral bin.“

Während der langen aufreibenden Jahre in Paraguay gelang es Karsten auf dem vom Urwald abgerungenen Landstück ein Häuschen zu bauen und eine kleine Wirtschaft anzulegen. Er war dort ganz auf seine eigenen Hände angewiesen, sogar auf ein Pferd war nicht die geringste Aussicht. Zur unermesslich schweren Arbeit gesellten sich das schädliche Tropenklima und auch das war noch nicht alles. Familienzwürfnisse kamen hinzu.

Nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik begann Valentin Karsten noch energischer und seine Heimkehr zu wirken. Und endlich hatte er das Visum in der Hand! Aber die deutschen Behörden versuchten mit allerhand Schlitzen, seine Ausreise zu verhindern.

Wie anders ist die Welt, in der er sich nun befindet. Das Gespennst der Arbeitslosigkeit schreckt hier niemand. Die Leute versuchen freundlich miteinander. Welchen Kontrast bildet dazu die abgekapselte Lebensweise in der Bundesrepublik, wo jeder nur seinen eigenen Interessen nachgeht, und über das Unglück seines Nachbarn teilnahmslos hinwegsieht. Er hat das selbst erlebt. Ihn kann man mit falschen Vorwürfen von einem Paradies dort nicht bekommen. Er weiß alles aus eigener Erfahrung...

Achtung!

Die Rückreise in sein Vaterland erwies sich aber als äußerst schwierig. Unmittelbar aus Paraguay konnte er nicht abfahren. Er mußte sich zuerst in die Bundesrepublik Deutschland begeben. Mittellos und krank, gelangte er dort an. Natürlicherweise glaubte er, daß er sich seinen Unterhalt durch Arbeit verdienen könnte. Man lächelte nachsichtlich über seine Einfalt. In einem Land, wo es Hunderttausende Arbeitslose gibt, haben bejahrte Arbeitssuchende keine Aussicht auf Einstellung. Kräftige Jugendliche wurden ihnen vorgezogen. Und noch etwas gab er dort, eine Erscheinung, die ihm ganz unverständlich war: Rentner waren in der Bundesrepublik allgemein verhaßt. Man glaubte, daß sie die hohen Einkommensteuer verschulden... Seit 1967 hatte Valentin Karsten Briefwechsel mit seiner Fa-

Interessante Ausgrabungen

Ein farbig bemalter Sarkophag ist von Archäologen in Skythengräbern bei Saporschie entdeckt worden. Fachleute vermuten, daß der seltene Fund aus dem vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stammt.

Der Hühnerdeckel des mit Pflanzenornamenten bemalten Sarges ist zwei Meter lang und 60 Zentimeter breit. Die Archäologen konnten in der Bemalung 25 Farbtonungen feststellen.

Im selben Hügelgrab wurden auch verschiedene angehängte Goldplatten, goldene Ohrringe mit Bernsteinanhängern und ein Goldring gefunden. (TASS)

Bedingungen des Wettbewerbs der ehrenamtlichen Verbreiter der Zeitung „Freundschaft“

Die „Freundschaft“ veranstaltet einen Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter. Die Sieger des Wettbewerbs, nach den meisten verbreiteten Jahresabonnements ermittelt, erhalten Wertgeschenke.

Der Endtermin der von der Postabteilung bestätigten Bestellungen, nach denen die Bilanz des Wettbewerbs gezogen wird, ist der 1. Dezember (Poststempeldatum auf dem Briefumschlag).

Wir erinnern daran, daß die Entgegennahme der Bestellungen für das nächste Jahr am 25. November abgeschlossen wird.

Bestellungen auf die Zeitung „Freundschaft“ werden von allen „Sojuzspetschalt“-Stellen und Postabteilungen der Sowjetunion entgegengenommen.

Bezugspreis für 1 Jahr — 5 Rubel 28 Kopeken.

Die „Freundschaft“ steht im Unionskatalog der „Sojuzspetschalt“ unter dem Index 65414.

Der Ruf der Heimat

Die Rückreise in sein Vaterland erwies sich aber als äußerst schwierig. Unmittelbar aus Paraguay konnte er nicht abfahren. Er mußte sich zuerst in die Bundesrepublik Deutschland begeben. Mittellos und krank, gelangte er dort an. Natürlicherweise glaubte er, daß er sich seinen Unterhalt durch Arbeit verdienen könnte. Man lächelte nachsichtlich über seine Einfalt. In einem Land, wo es Hunderttausende Arbeitslose gibt, haben bejahrte Arbeitssuchende keine Aussicht auf Einstellung. Kräftige Jugendliche wurden ihnen vorgezogen. Und noch etwas gab er dort, eine Erscheinung, die ihm ganz unverständlich war: Rentner waren in der Bundesrepublik allgemein verhaßt. Man glaubte, daß sie die hohen Einkommensteuer verschulden... Seit 1967 hatte Valentin Karsten Briefwechsel mit seiner Fa-



Unsere Anschrift: 473027 Казакская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт» | «ФРОЙНДШАФТ» | ИНДЕКС 65414 | Telephone: 2-19-09, stellv. Chet., — 2-17-07, 2-36-45, Chet. vom Dienst — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-76-56, Landwirtschaft — 2-18-23, Industrie — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Literatur — 2-18-71, Information — 2-78-59, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Типография издательства Целиноградского облика КП Казакстана

Заказ № 6979.